

Laibacher Tagblatt.

Redaction und Expedition: Bahnhofsgasse Nr. 15.

Nr. 237.

Pränumerationspreise:
für Laibach: Ganzj. fl. 8-40;
Lieferung ins Haus briefl. 26 fr.
Mit der Post: Ganzj. fl. 12.

Mittwoch, 15. Oktober 1879. — Morgen: Gallus Abt.

Insertionspreise: Ein-
spaltige Zeitzeile 4 fr., bei
Wiederholungen 3 fr. An-
zeigen bis 6 Zeilen 20 fr.

12. Jahrg.

Die Erfolge der Coalitionspolitik.

Nach einem uns vorliegenden Wiener Telegramme ist die gestern vorgenommene Wahl des Präsidiums für das Abgeordnetenhaus im Sinne der Rechtspartei ausgefallen, indem Graf Coronini, der Candidat der Rechtspartei ebenso wie jener der Verfassungspartei, mit allen abgegebenen 338 Stimmen zum Präsidenten gewählt wurde, während bei den Wahlen der beiden Vicepräsidenten die Abgeordneten Dr. Smolka und Baron Gödel-Lannoy als die Candidaten der vereinigten Verfassungsgegner über die verfassungstreuen Candidaten Dr. Klier und Dr. Vidulich den Sieg davontrugen. Abgesehen davon, daß Smolka nur mit 180 gegen 156 und Gödel-Lannoy nur mit 174 gegen 155 Stimmen gewählt wurde, und daß sich unter ihren Stimmen gewiss auch die Stimmzettel der Minister Falkenhayn, Praza und Bierniakowski und wahrscheinlich auch jene ihrer Kollegen befanden, wäre es aber doch gewagt, aus diesem Ergebnisse schon das Vorhandensein einer parlamentarischen Majorität im Sinne der vereinigten Verfassungsgegner folgern zu wollen. Dafür, daß letztere dem verfassungstreuen Grafen Coronini ihre Stimmen gaben, hat die Regierung die geringe Zahl ihrer außerhalb der bisherigen Clubbildungen gebliebenen, unbedingt verlässlichen Anhänger zur Verfügung der Herren Rieger, Hohenwart und Grocholski gestellt.

Ganz dasselbe Manöver wird sich bei den Wahlen für die Adresscommission wiederholen. Der Unterschied ist nur, daß bei der Wahl für das Präsidium des Abgeordnetenhauses ein Compromiß der Regierung mit den vereinigten Parteien der Rechten zu Grunde lag, während für die Wahlen in die aus 24 Mitgliedern bestehende

Adresscommission ein theilweises Compromiß zwischen den beiden Parteien selbst vorliegt, nach welchem jede Seite des Hauses je neun Candidaten namhaft macht, welchen auch die Gegenpartei ihre Stimmen zu geben hat, während die Entscheidung über die noch erübrigenden sechs Mandate der freien Wahl überlassen bleibt. Da auch hier die Stimmen der Minister und der regierungstreuen Wahlen den Ausschlag geben werden, so dürfte auch hier die Candidatenliste der Verfassungstreuen in der Minorität bleiben und die Mehrheit der Adresscommission aus erklärten Verfassungsgegnern und aus Anhängern der ministeriellen Coalitionspolitik bestehen. Daraus läßt sich aber auch auf den Gesamtcharakter der Adresse schließen, welche die Adresscommission des Abgeordnetenhauses letzterem zur Annahme vorschlagen wird. Weder kalt noch warm wird sie die Ansprüche und Erwartungen der rechten Seite des Hauses in einer ähnlichen verklausulierten Form zum Ausdruck bringen, wie es bei der Thronrede der Fall war. Um überhaupt nur dieses Ziel zu erreichen, werden die Vertreter der Allianz Rieger-Hohenwart-Grocholski alle ihre, vom Cabinet und dessen Anhängern vorläufig als unerfüllbar bezeichneten Forderungen auf spätere Zeit vertagen und sich damit begnügen müssen, der Regierung unter gewissen Forderungen auf spätere Ziele ihr Vertrauen dafür auszusprechen, daß es überhaupt die Verfassungsgegner zu Mitgliedern einer regierungsfähigen Majorität zu machen versuchte. Die Fassung des Gutachtens und der Vorschläge der verfassungstreuen Minorität der Adresscommission hängt natürlich von der Form ab, welchen die Majorität ihrem Adressentwurf zu geben für gut findet. Doch sind wir nach dem Ausfalle der Wahlen für das Präsi-

dium schon im vorhinein überzeugt, daß die Verfassungspartei auch bei der Abstimmung über die beiden Vorlagen den Kürzern ziehen wird.

Damit dürfte aber auch das Maß der Siege erschöpft sein, welche der Coalitionspolitik des Ministeriums im Abgeordnetenhause beschieden sind. So lange es sich bloß um formelle Fragen handelt, ist es möglich, ein Zusammengehen des Ministeriums und der Ministeriellen mit den Verfassungsgegnern zu bewerkstelligen, ohne geradezu mit letzteren gemeinsame Sache zu machen. In dem Momente aber, in welchem es sich um die Entscheidung positiver Fragen handelt, welche nicht mehr durch Compromisse über Personen oder einzelne behnbare Phrasen einer Adresse beantwortet werden können, muß das Ministerium aus seinem Programmnebel heraustreten, und dann wird es erst an der Zeit sein, die Haltung der Parteien zur Regierung in scharf umschriebenen Umrissen zu fixieren. Vorläufig hat es seine Anziehungskraft bloß auf die Verfassungsgegner bewährt, was jedoch die officiöse Presse nicht hindert, auch jetzt noch von der bevorstehenden Bildung einer Mittelpartei zu schwafeln, welche, durch die Verührung der gemäßigten Elemente der beiden großen Hauptgruppen des Abgeordnetenhauses angebahnt, in der Bildung einer conservativ-liberalen, regierungsfähigen Majorität gipfeln soll. Wir können diese Zuversicht um so weniger begreifen, da wir in den Parteien Riegers und Hohenwarts nirgends Elemente erblicken, welche so gemäßig wären, um der Conservierung der Verfassung ihren bisher hartnäckig behaupteten Parteistandpunkt zu opfern. Dagegen hat die Verfassungspartei bei ihrer Cluborganisation eine Mäßigung an den Tag gelegt, welche es der Regierung zur Genüge klar machen könnte, auf welcher Seite des Hauses das

Feuilleton.

Bilder aus Kärnten.

Von Hans Richter.

(Fortsetzung.)

Nach dem Dobratsch.

Der Dobratsch oder die Villacher Alpe gehört zu den berühmtesten Aussichtspunkten in den Alpen. Von allen Seiten ist der Dobratsch frei, auch von allen Seiten zugänglich, doch bildet für die allermeisten Villach den Ausgangspunkt der Besteigung. Man geht dann entweder direct über Heiliggeist zur Höhe, oder besser, man nimmt sich einen Wagen bis nach Bleiberg und tritt von da die Wanderung an. Der Gewinn an Zeit ist zwar wegen des Umweges nicht beträchtlich, aber von Bleiberg, das zudem bereits 1500 Fuß höher als Villach liegt, geht ein bequemer Weg zum Gipfel. Er gilt sogar für einen Fahrweg und ist als solcher unzweifelhaft angelegt worden, scheint aber seitdem in Vergessenheit gerathen und seinem Schicksal überlassen zu sein, wie denn leider überhaupt in den östlichen Alpen, wenn ja einmal ein Anlauf zum Guten genommen worden ist, alsbald ein Rückfall in die alten Gewohnheiten zu bemerken ist, die darauf auszugehen scheinen, dem

Fremden eher die Vereisung dieser Gegenden zu erschweren, als ihn anzulocken. Doch ist wirklich dieser Weg auch in diesem Jahre ab und zu befahren worden, ein Unternehmen, das freilich nur demjenigen angerathen werden kann, der einer gründlichen Durchschüttelung seines auswendigen und inwendigen Menschen sich zu unterziehen geneigt ist.

Die Fahrt nach Bleiberg verdient übrigens um ihrer selbst willen als angenehm und reizvoll empfohlen zu werden. Villach, nahe dem Zusammenfluß der Gail und der Drau gelegen, hat eine äußerst anziehende Lage und Umgebung. Es ist eine kleine Stadt, aber alt und charakteristischer als Klagenfurt. Schon im Gasthof „zur Post“ fallen angenehm die Säulenstellungen, Bogengänge und kühlen Gewölbe auf, welche verrathen, daß wir uns in einem ehemaligen Herrensitze befinden. In der Pfarrkirche kann man zahlreiche Grabdenkmäler kärntnerischer Geschlechter studieren, und der schlanke Thurm derselben gewährt eine fesselnde Rundschau dieser merkwürdigen Gegend, die bei der Weite des Thalbodens, trotz der nahen Gebirgszüge, zugleich etwas großartig Freies hat. Der Dobratsch, dessen Abhänge bis nahe an die Stadt reichen, ist eigentlich die östliche Spitze des langen Dolomitrückens, welcher von der Gegend von Znichen angefangen das Gailthal vom Drauthal

scheidet, aber er ist durch eine Einsenkung von diesem Rücken getrennt, und eben auf der Höhe dieses Einschnittes ist Bleiberg gelegen. Die Fahrt geht durch ein paar Dörfer an der Drau hin, die zur Rechten tief unten rauscht und mehrere Werke treibt. Dann wendet sich der Weg links dem Gebirge zu, über Matten mäßig ansteigend. Alles war hell, nur der Gipfel des Dobratsch blieb eigensinnig in Wolken gehüllt. Jetzt tritt die Straße in ein scharf eingeschnittenes Seitenthal, Tannenwald wechselt ab mit Wiesen, aber bald wird die Schlucht enger, und an verwittertem weißen Kalkgestein, das mit zahllosen Alpenrosenbüschen geschmückt ist, klimmt die Straße aufwärts.

Zuweilen begegneten uns Landleute, die aus dem Gailthal herüber kamen, Windische, denn das Gailthal ist fast ausschließlich von Slowenen bewohnt. Auf diese Windischen halten sonst die Deutschen geringe Stücke, sie sind als ein unzuverlässiges, mißtrauisches, tückisches und finsternes Volk wenig geachtet, allein gerade die im Gailthal gelten nicht bloß als die schönsten, sondern auch als die gutartigsten und heitersten dieser Rasse. Jedenfalls zeigten die Frauen und Jungfrauen, die des Weges kamen, eine angenehme Bildung, die durch die schmutze Tracht noch mehr gehoben wurde. Ein schwarzer Rock geht bis zum Knie, so daß nicht bloß die schneeweißen Strümpfe,

Material zu einer wirklich conservativen Politik im liberalen Sinne zu suchen ist. Will die Regierung ihre Organe nicht Lügen strafen, so muß sie bei Behandlung der concreten Fragen einen ganz anderen Weg einschlagen, als sie bei Behandlung der Formfrage des Präsidiums wandelte. Denn ein Parlament ist schließlich nicht dazu da, um den Steuervorlagen der Regierung, um den Anforderungen des Ministeriums an die Leistungsfähigkeit der Bürger die Sanction zu geben. Es hat auch die Controlle der Regierung gegenüber auszuüben, deren Aufgabe nach constitutionellem Begriff nicht allein darin besteht, die laufenden Geschäfte zu besorgen, sondern auch deren Erledigung mit einem nicht bloß für den Augenblick berechneten Systeme in Einklang zu bringen.

Die Prüfung der Osenheim'schen Wahlacten

und deren gestern mitgetheiltes Resultat hat Herrn Osenheim veranlaßt, an den Abgeordneten Cajetan Posselt als Obmann des Subcomités der fünften Abtheilung ein Schreiben zu richten, in welchem er die Thatsache, daß die Wahlzettel mit seinem Namen nur von zweierlei Handschriften herrühren, als eine Folge der Vorsicht seiner Wähler erklärt. Es gehört wirklich ein hoher Grad von Unverfrorenheit, ja wir möchten sagen das ganze Maß Osenheim'scher Unverschämtheit dazu, die Wahlprüfungsangelegenheit mit gänzlicher Außerachtlassung der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses durch derartige Einsprüche beeinflussen zu wollen, zumal Herr von Osenheim schon anlässlich eines früheren Briefes an den Abg. Posselt in derselben Sache durch die Presse darauf aufmerksam gemacht wurde, daß es dem Abgeordneten verboten sei, sich mit der zur Prüfung seiner Wahlacten bestellten Abtheilung in Verbindung zu setzen. Doch was kümmert einen Ritter von Pouteuxin, welcher den Nutzen rechtzeitig angebrachter Einreden bei Gelegenheit seines großen Processess kennen lernte, die Geschäftsordnung des Parlaments. Er, der das „Geschäft“ und die Art und Weise, „wie man Geschäfte macht“, besser kennt, als seine jüdischen Wähler in Szereth und Suczawa, würdigt nur den angestrebten Erfolg seiner Rehabilitation in der öffentlichen Meinung und hält zu dieser Mohrenwäsche das Abgeordnetenhaus gerade für gut genug.

Uebrigens ist es sehr naiv, wenn Herr von Osenheim in seinem letzten Briefe sagt, daß seine Freunde deshalb für die Ausfüllung der Wahl-

zettel gesorgt hätten, um zu verhindern, daß sein Name unrichtig geschrieben und dadurch der Wahlzettel ungültig gemacht werde. Diese Vorsicht ist bei einem Manne von freilich nicht sehr ehrenvollem Weltrufe eines Osenheims ziemlich überflüssig. Geradezu dreist ist aber die Bemerkung, daß die Ausfüllung des freien Raumes der Wahlzettel mit Strichen deshalb geschehen sein dürfte, um zu verhindern, daß der Name Osenheims möglicherweise gestrichen und ein anderer an dessen Stelle gesetzt werden könne! Das sind ja recht hübsche Anschauungen über Wahlfreiheit, wie sie der edle Ritter von Pouteuxin zum Besten gibt. Nach seiner Ansicht würde es sich vielleicht auch empfehlen, daß, um den Abfall eines Wählers zu verhindern, jeder derselben von einem handfesten Hausknecht des Candidaten zur Urne escortiert würde. Alles übrige, was von Wahlbestechung erzählt und durch die Presse verbreitet wurde, bezeichnet Herr von Osenheim als Erfindung. Nun, man wird ja sehen, was es damit für Bewandnis hat. Jedenfalls ist die ganze Wahlanglegenheit eine etwas schmutzige Geschichte, welche jedoch den einen Vorzug haben dürfte, überhaupt auf die Wahlvorgänge in Galizien und der Bukowina ein belehrendes Streiflicht zu werfen.

Eine zweite wohlthätige Folge der Osenheim'schen Affaire dürfte darin bestehen, daß sich nun unser Abgeordnetenhaus veranlaßt sieht, über das Verfahren bei Wahlprüfungen etwas festere Normen aufzustellen, als bisher bestanden. Eine solche Prüfung darf nicht, wie es heute noch in Frankreich der Fall ist und früher auch in England der Fall war, als Prüfstein für Kräfte der Parteien gelten. Die Rechtsfrage darf keine Machtfrage sein. Auch das erst unter der Königin Victoria in England eingeführte Wahlprüfungsgesetz paßte insofern nicht auf unsere österreichischen Verhältnisse, als nach demselben bloß jene Wahlen als angefochten erscheinen, gegen welche eine mit einer Caution von 1000 Pfund Sterling versehene Beschwerdeschrift einer oder mehrerer zur activen oder passiven Wahl berechtigter Wahlbürger vorliegt. Dagegen dürften die weiteren Bestimmungen des englischen Gesetzes auch für Oesterreich Beachtung verdienen, nach welchen der mit Ueberprüfung der beanstandeten Wahl beauftragte Ausschuss befugt ist, Personen vorzuladen, öffentliche und Privat-Urkunden sich vorlegen zu lassen, Zeugen eidlich zu vernehmen. Weiters ist der Vorsitzende des Ausschusses ermächtigt, pflichtvergessene Zeugen selbst mittelst eigenhändig gezeichneter Befehle zur Haft bringen zu lassen. Rüge und Strafe kann jedoch nur das Haus aussprechen. Ergibt sich eine Ueberschreitung wegen Meineids, so wird der Attorney General angewiesen, die Verfolgung vor den ordentlichen Gerichten einzuleiten. Die Verathung des betreffenden Ausschusses erfolgt in Anwesenheit der Parteien, nachdem diese oder deren Rechtsbeistände ihre Plaidoyers abgehalten haben, ganz analog den Vorgängen des gewöhnlichen gerichtlichen Verfahrens. Die Entscheidung des Wahlausschusses ist endgiltig sowohl dem Hause als auch den Parteien gegenüber. Wurde eine Bestechung mit Wissen und Willen eines eingetretenen Abgeordneten oder Wahlcandidaten constatirt, so wird derselbe für die Dauer des Parlaments seines passiven Wahlrechtes für verlustig erklärt.

Englische Urtheile über die Wahlen in Preußen.

Das durch eine lange constitutionelle Entwicklungsgeschichte geübte Urtheil der englischen Presse über die Motive und die Bedeutung parlamentarischer Vorgänge hat sich auch gegenüber den Wahlvorgängen in Preußen bewährt. „Daily Telegraph“ und „Standard“ legen wenigstens ihrem Urtheil über die letzte Wahl einen sachlich richtigeren und objectiveren Maßstab zu Grunde, als der größte Theil der continentalen Presse, welche eben nur

das eine Factum der Niederlage der National-Liberalen berücksichtigt und über dieser allerdings bedenklichen Erscheinung darauf vergißt, daß es eben Fürst Bismarck war, welcher dieselbe herbeiführte. Dem „Daily Telegraph“ kommt dieses Ereignis nicht unerwartet. Das Geheimnis des Vertrauens der Bevölkerung auf den Fürsten Bismarck, ohne welches die letzte Wahl unmöglich gewesen wäre, bestehe in dem Bewußtsein, daß, welche Wege er immer zur Erreichung seiner Ziele einschläge, diese jederzeit darauf hingingen, Deutschlands Gebietsstand unverehrt zu erhalten, es stark und geachtet zu machen. Seine Vaterlandsliebe habe in den eben beendeten Wahlen Preußens eine aufsfällige Anerkennung erhalten. An Feinden möge es ihm allerdings nicht fehlen, doch sei deren Macht nicht groß genug, um standzuhalten gegen die kräftige Stütze der Nation, deren Macht er gegründet habe. Fürst Bismarck habe jetzt wenigstens, soweit Preußen ins Spiel komme, vollständig freie Hand erlangt, die von ihm eingeschlagene heimische und auswärtige Politik ohne Störung und ohne Widerstand zu verfolgen.

Noch eingehender spricht sich der „Standard“ über dieses Thema aus. „Was bedeutet“, so fragt das englische Regierungsorgan, „diese außerordentliche Niederlage der National-Liberalen, deren Vaterlandsliebe, Tüchtigkeit und Einsicht niemand bezweifeln kann, deren ernstes politisches Streben nie durch Gewaltthaten verunzigt wurde, die ihre Mäßigung zuweilen bis zum Aeußersten getrieben?“ Darauf gibt er folgende Antwort: „Die national-liberale Partei besaß nur einen Fehler, aber er war verhängnisvoll für sie: sie konnte nicht in allen Fragen mit dem Fürsten Bismarck übereinstimmen. Wohl opferte sie viel auf dem Altar seiner Größe, aber sie konnte es nicht über sich bringen, seinem Genius gewisse Zugeständnisse zu machen. Sie verweigerte ihm schärfere Waffen, als er bereits besaß, gegen die Freiheit und Unabhängigkeit der Presse, sie wollte die Vorrechte des Parlaments nicht beschränken, konnte sich nicht entschließen, die Ueberwachung desselben über die Finanzen daranzugeben. Man hätte denken sollen, daß ihre eifrige Anhänglichkeit an verfassungsmäßige Freiheit ihr die Gunst ihrer Landsleute zuwenden würde. Dem war jedoch nicht so. Die überwiegende Mehrheit der Wähler hat sich gegen sie ausgesprochen. Dürfen wir daraus den Schluß ziehen, daß es in den Wünschen des deutschen Volkes liege, die Vorrechte des Parlaments beschränkt, Heer und Budget vermehrt und die ausübende Gewalt zum höchsten Schiedsrichter ihrer Geschicke gemacht zu sehen? Kaum wahrscheinlich. Vielmehr herrscht offenbar im deutschen Volke die Ueberzeugung, daß Fürst Bismarck in Wirklichkeit niemals gegen die bürgerliche und politische Freiheit sich verschwören werde, er müßte denn überzeugt sein, daß dies nothwendig sei, um etwas unendlich Kostbareres, nämlich die Einheit und Größe des Vaterlandes, zu wahren. Nebenbei aber darf nicht übersehen werden, daß die schutzflüchtige Politik des Fürsten ihm eine Schar der verschiedenartigsten Bundesgenossen zugeführt hat. Unverkennbar war der gewerbe- und ackerbautreibenden Bevölkerung Deutschlands die Ankündigung höchst willkommen, daß ihre Arbeit, ihr Kapital und ihre Gewinne hinfort gegen das allzu unternehmende Ausland geschützt werden sollen.“ Eine zweite Frage, welche das englische Blatt aufwirft, nämlich die, was der Reichskanzler mit seinem Siege anfangen werde, glaubt es in bestimmtester Weise dahin beantworten zu können, „daß er ihn bewußter Weise nicht zum Nachtheil der deutschen Interessen mißbrauchen, auch nicht aus abstracten Vorliebe für den Despotismus eine politische Reaction gegen die verfassungsmäßigen Freiheiten herausfordern werde.“ Denn er sei kein Slave irgend welcher Theorie, sei ein praktischer Staatsmann, der für wohlervogene Zwecke die geeignetsten Mittel suche, und der es für seine Hauptaufgabe erachte, das von ihm begründete deutsche Reich zu

sondern auch die farbigen Kniebänder sichtbar waren. An diesen aber bemerkte man alsbald Verschiedenheiten in der Farbenzusammensetzung. Auf unsere Anfrage wurden wir dahin belehrt, daß rothe Strumpfbänder bedeute eine Jungfrau, das schwarz und rothe eine Frau und das schwarze eine Witwe, so daß man also schon aus weiter Ferne den Civilstand der Gailthalerinnen erkennen kann. Auch in den Sitten haben sich die Bewohner dieses Thales einen günstigen Ruf bewahrt. Jeden Sonntag ist im Dorfe Kirchweih und Lustbarkeit und die Jugend beider Geschlechter tanzt um die Linde, in deren Zweigen die Musikanten sitzen. Eine Jungfrau aber, die sich vergangen hat, darf an diesem Tanz um die Dorf-linde nicht mehr theilnehmen. So streng wird hier ein Vergehen angesehen, das sonst in diesen Gebirgsländern Kärnten und Steiermark ungleich nachsichtiger beurtheilt wird. Die Statistik lehrt, daß in Steiermark fünfzig Percent, in Kärnten gar sechzig Percent der Neugeborenen unehelicher Herkunft sind, eine Folge der Alpenwirtschaft und zugleich eine Nachwirkung von Gesetzen, die zwar nicht mehr bestehen, aber mit deren Aenderung nicht auch Sitten und Gewohnheiten sich geändert haben.

(Fortsetzung folgt.)

erhalten. Zu diesem Zwecke sei ihm ein starkes Heer und ein wohlgefüllter Schatz unentbehrlich. Wie weit er aber auf dem Wege nach Canossa zu gehen für nothwendig erachte, müsse erst die Zukunft zeigen. Noch bedürfe die zu seiner Verfügung stehende Mehrheit des Beistandes der Ultramontanen, um ihm sein Uebergewicht zu sichern. Glücklicherweise seien die Maiegehe so schroff, daß sie ihm Stoff genug zum Abhandeln böten und daß er den Ultramontanen wesentliche Zugeständnisse machen könne, ohne von der vor sechs Jahren eingenommenen Stellung zurückzuweichen. „Die National-Liberalen“, so schließt der Artikel, „sind zu bemitleiden, ihre Botmäßigkeit und Aufrichtigkeit verdiente ein besseres Schicksal. Aber aus der „Erneuerung der Liebe“ zwischen dem Fürsten Bismarck und den Ultramontanen sollten sie die Erkenntnis schöpfen, daß auch für sie ein Tag der Versöhnung mit dem geschmeidigen Kanzler wieder anbrechen dürfte. Er mag sie wieder einmal gebrauchen, und in diesem Falle würde er der Erste sein, zu vergessen, daß sie je seine Gegner gewesen.“

Von den Abendblättern spricht sich „Paß Mail Gazette“ über die Gründe, welche bei den Wahlen vorzugsweise bestimmend gewirkt haben mögen, dem Sinne nach fast genau in der nämlichen Weise wie der „Standard“ aus. Auch sie stellt das sorgliche Streben, den Fürsten als Wahrer der Macht und Einheit Deutschlands zu stärken, in den Vordergrund, auch sie weist auf den Einfluß der schützblauerischen Politik hin, und auch sie hält einen billigen Ausgleich mit den Ultramontanen für sehr wahrscheinlich.

Vermischtes.

— Auch der Schwindel kommt auf den Hund. Dies beweist nachstehendes Geschichtchen: Ein junger Mann verlor vor einigen Tagen seinen Hund, ein recht liebes Thierchen, dessen Verlust er sich sehr zu Herzen nahm und für dessen Seelenheil er manchen Stoßseufzer zum Himmel sandte. Da er sich jedoch von Seufzern allein keinen Erfolg versprechen durfte, ließ er auch eine Verlustanzeige in die Zeitung einschalten. Richtig! Tags darauf meldete sich ein als ehrlicher Hausknecht verkleideter Bagabund mit den Worten: „Sie sollen sich Ihren Hund beim Herrn M. R., Buchhalter bei... (hiebei nannte er eine hier sehr gut gekannte Gesellschaft) abholen. Herr M. R. verlangt keinen Finderlohn, aber i bitt um a Trinkgeld.“ Dieses wurde ihm reichlich zugetheilt, das Dienstmädchen mit warmen Tüchern und Regenschirm um den Viebling geschickt. Aber ach! Zwischen Trinkgeld zahlen und Hund gefunden, liegen noch viele trübe Stunden! Das Mädchen fand den Herrn Buchhalter in sehr übler Laune. Begreiflicherweise, denn er fing an zu glauben, er sei über Nacht Wasenmeister geworden, da sie bereits die Zwölfte war, die heute von ihm gefundene Hunde verlangte. Der Gauner hatte unzweifelhaft ebenso viele Trinkgelber eingeheimst. Die Hunde blieben aber vorläufig nach wie vor vermisst.

— Der Roman eines Franciscaners, den wir kürzlich erzählten, findet in der Zuschrift eines alten Freundes des Todten an das „N. W. Tagblatt“ einige nachträgliche Details, die wir hiermit der Oeffentlichkeit übergeben. Nicht Erzbischof Mitde, sondern Cardinal Rauscher maßregelte seinerzeit den kühnen Prediger, der schweigend, aber nicht knirschend für seine Sache litt. Bezüglich der romantischen Liebesgeschichte wäre zu erwähnen, daß P. Rudolf Pöfänger schon mit neunzehn Jahren ins Kloster trat, also in einem Alter, wo man schwerlich auf dem Punkte gestanden haben kann, sich zu vermählen. P. Rudolf's Begräbnis wurde nicht „demonstrativ einfach“, sondern ganz so abgehalten, wie es bei verstorbenen Mönchen Gebrauch ist. Im Marienpitale in Baden, wo er die sorgsamste Pflege genoß, für die der Schwerleidende noch bis zur letzten Stunde dankte, lag er unter Blumen aufgebahrt,

sein Freund und Studiencollege Professor Müller conbucierte ihn; unter dem Vortritte von acht barmherzigen Schwestern und achtzehn Geistlichen, den Klängen der Trauermusik, dem Geläute der Glocken und der Begleitung vieler ihn verehrender Menschen bewegte sich der Zug zur Kirche, dann nach abermaliger feierlicher Einsegnung zum Friedhofe, wo der Leichnam Pater Rudolf's, reich bedeckt mit Kränzen, die in einem Wagen geführt werden mußten, unter den anderen Priestern bestattet wurde. Mit dem Gelübde der Armut vereint es sich nicht, daß für Ordenspriester eine Parte ausgegeben wird, sonst hätte ohne Zweifel die Kirche den Menschenstrom nicht fassen können, der gekommen wäre, ihm die letzte Ehre zu erweisen. Der Provincial des Ordens wird dem Verstorbenen ein Kreuz als Andenken widmen, wie jedem anderen Bruder, wenn nicht etwa seine Freunde ein Monument beabsichtigen.

— Ein Mittel gegen Diphtheritis gibt der Pansobauer Lehrer B. Milankovic der Redaction des „Son“ an. Es soll dies der Absud einer gewissen Pflanze sein, die man in der dortigen Gegend auch gegen Krebschäden anzuwenden pflegt. Herr Milankovic will mit diesem Mittel schon fünfzehn an Diphtheritis erkrankten Kindern das Leben gerettet haben und hat von seiner Entdeckung dem ungarischen Ministerium des Innern Anzeige gemacht.

Lokal- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Vorkehrungen gegen die Kinderpest.) Eine amtliche Kundmachung der Landesregierung bestätigt unsere Mittheilung über den Ausbruch der Kinderpest in Unterwarensberg, Primsdorf und mehreren anderen Ortschaften der Bezirkshauptmannschaft Rudolfswert, ferner in Dragomelsdorf, Verecavas und Mottling der Bezirkshauptmannschaft Tschernembl und ordnet infolge der neuerlich constatirten weiteren Ausdehnung der Seuche die Einbeziehung der Bezirkshauptmannschaft Tschernembl sowie ferner der Gemeinden Altlak, Ebenthal, Walgern, Strug, Reifniz, Niederdorf, Gottschee, Biersfeld, Schwarzenbach, Obermesel, Messelthal, Kompole, Podgoro und Videm der Bezirkshauptmannschaft Gottschee in den Seuchengrenzbezirk an.

— (Zur Kanalisierungsfrage.) Ein wunder Fleck, von dem man nicht gerne spricht, da leider die endgiltige Regelung der Kanalisierungsfrage nur Hand in Hand mit der Straßenregulierung gelöst werden kann und außerdem einen viel zu großen Kostenaufwand erfordern würde, als daß man unter den gegenwärtigen Verhältnissen auf deren sofortige Durchführung dringen darf. Da aber das Gute niemals des Besten Feind sein soll, so liegt kein Grund vor, daß man beispielsweise Wasseradern außerhalb der Stadt unbenützt verlaufen läßt, welche sehr leicht zur Ausspülung und Reinigung der städtischen Kanäle verwendet werden könnten. Wir verweisen hier nur auf den vom Rosenbacher Berg stammenden Quellenabfluß, der mit leichter Mühe und geringen Kosten in die Kanäle der Franz-Josefs-gasse u. s. w. geleitet und zur Desinficierung derselben mehr beitragen könnte, als ganze Wagenladungen von Chlorkalk oder Carbolsäure.

— (Frecher Gaunerstreich.) Wie die „Laibacher Zeitung“ erzählt, versuchte vorgestern nachts ein in Begleitung eines Kameraden im Gasthause „Zum Numero Eins“ am Deutschen Platz eingekerkelter italienischer Arbeiter dem Wirthe die Brieftasche zu entreißen. Es gelang ihm jedoch nur, einen Theil derselben loszureißen und damit das Weiße zu suchen. Da sich in dem geraubten Theile nur 15 Staatsnoten à 1 fl. befanden, der Räuber aber eine zum Wechseln dem Wirthe gereichte Zehnguldennote zurückließ, so erleidet dieser nur einen Verlust von 5 fl.

— (Kalenderliteratur.) Unter allen bisher erschienenen Kalendern für das Jahr 1880 nimmt der vom bekannten Kunstkritiker und Feuilletonisten Schembera (F. Pech) herausgegebene „Dester-

reichische Volkskalender“ (Wien, Perles' Verlagsbuchhandlung) den ersten Rang ein. Von Joh. Nep. Vogl gegründet und unter dessen Redaction zu einem wahren Volks- und Hausbuche geworden, hat dieser Kalender in Schembera einen neuen Herausgeber gefunden, welcher den Inhalt desselben selbst mit den höchst gespannten Anforderungen unserer Zeit in Einklang zu bringen verstand. Neben dem Kalendarium und zahlreichen für Haus und Geschäft wertvollen Tabellen bringt der vorliegende Jahrgang eine Fülle belletristischer Beigaben. Auszengruber zeichnet in seinem „Steinklopferhanns“ eine herrliche Figur aus dem Volksleben; Josefina Galmeyer erzählt in einer herzigen Geschichte die Art und Weise, wie sie zum Theater kam; Richter bringt lebenswarme Schilderungen von Land und Leuten aus Kärnten; Uda Christen, die bekannte Dichterin der „Vieder einer Verlorenen“, der Novellen-sammlung „Vom Wege“ und zahlreicher anderer Erzählungen, bereichert den Inhalt des Jahrbuches durch eine Novelle; Landskron hat eine Musikbeilage geliefert; Stieler gibt treffliche Dialektgedichte, neben welchen das Jahr in Viebern die moderne hochdeutsche Lyrik in mustergiltiger Weise vertritt. Wir erfüllen nur eine angenehme Pflicht, wenn wir unsere Leser auf dieses treffliche Volksbuch aufmerksam machen, aus dessen reichem Inhalt wir bereits mit Genehmigung des Herausgebers die Erzählung „Der Spiegel vis-à-vis der Thür“ und die „Vilder aus Kärnten“ von Hans Richter im „Laib. Tagbl.“ zum Abdrucke brachten.

Aus Pontafel wird vom 11. Oktober geschrieben: Nach eineinviertelstündiger reizender Fahrt hat der erste fahrplanmäßige Zug der Pontebabahn die Strecke Pontafel-Tarvis zurückgelegt. Obwohl die Eröffnungsfeier bis zur directen Verbindung mit Italien, d. i. bis 1. November, aufgeschoben wurde, ist doch schon heute von der Bevölkerung ein festlicher Empfang in allen Stationen improvisirt worden. Von Honoratioren haben an der Eröffnungs-fahrt theilgenommen: Generalinspector Gerstenbrand, Inspector Nigler, Vertreter der Rudolfsbahn Director Ruhn, Inspector Schaffer und Schmidt.

Angekommene Fremde

am 14. Oktober.

Hotel Stadt Wien. Mediz. Rm., Gottschee. — Roth, Pest. — Senoner, Rm., Triest. — Kohnstamm, Fürth in Baiern.

Hotel Elephant. Terselli, Schriftföher, Klagenfurt. — Arid, Wien. — Winkler, Reif, Bremen. — Perdan, I. t. Bezirks-Ährarzt, Gottschee.

Mohren. Jager, Südbahn-Beamter, Dignano. — Hubo-vernif, Wien. — Kanan und Bornif, Arbeiter, Lad.

Baierischer Hof. Dvorjak, Budweis.

Am 15. Oktober.

Hotel Stadt Wien. Smola, I. t. Major, Triest. — Salamon, Wien. — Braune, Rm., Gottschee. — Gärtler, Rm., Böhmen.

Hotel Elephant. Otto, Gutsbesitzerin, Weinegg. — Pitar, Fabrikant, Bgann. — Kofelj, Seelforger, Dobrova. — Ngoreup, Kaufmannsgattin, Rudolfswert. — Kellner, Affecuranz-Inspector, Wien. — Klemenec, Pfarrer, Mauniz.

Mohren. Selan, Privat, Rudolfswert. — Wilson, Krainburg. — Jofche, Straßsch. — Kallan, Lad.

Kaiser von Oesterreich. Gregorc, Burgen.

In Laibach verkehrende Eisenbahnzüge.

Südbahn.

Nach Wien Abf.	1 Uhr	7 Min.	nachm. Postzug.
"	3	52	" morgens Eilpostzug.
"	10	35	" vorm. Eilzug.
"	5	10	" früh gem. Zug.
" Triest	2	58	" nachts Eilpostzug.
"	3	17	" nachm. Postzug.
"	6	12	" abends Eilzug.
"	9	50	" abends gem. Zug.

(Die Eilzüge haben 4 Min., die Personenzüge circa 10 Minuten und die gemischten Züge circa 1/2 Stunde Aufenthalt.)

Kronprinz-Rudolfsbahn.

Abfahrt	3 Uhr 55 Minuten	früh.
"	1	" mittags.
"	6	" abends.
Ankunft	2	35
"	8	25
"	2	52

" früh. " morgens. " nachmittags.

Witterung.

Laibach, 15. Oktober.

Bewölkt, abwechselnd Regen, schwacher SW. Wärme: morgens 7 Uhr + 12.0°, nachmittags 2 Uhr + 14.8° C. (1878 + 18.6°; 1877 + 16.0° C.) Barometer im Fallen, 780.02 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 10.3°, um 1.5° unter dem Normale.

Verstorbene.

Den 14. Oktober. Franz Kasch, Kaufmannssohn, 7 Mon., Judengasse Nr. 1, Fraissen.

Gedenktafel

über die am 17. Oktober 1879 stattfindenden Licitationen.

1. Feilb., Wardjan'sche Real., Tschernembl, BG. Tschernembl. — Relic. Jenko'scher Real., Waisach, BG. Krainburg. — 3. Feilb., Zimmermann'sche Real., Kutschetendorf, BG. Tschernembl. — Relic. Bostian'sche Real., Berce, BG. Feilstriz. — 2. Feilb., Batista'sche Real., Kleinbutowitz, BG. Feilstriz. — 2. Feilb., Geligoj'sche Real., Barje, BG. Feilstriz. — 2. Feilb., Sterl'sche Real., Grafenbrunn, BG. Feilstriz. — 1. Feilb., Mahoric'sche Real., Rudolfswert, BG. Rudolfswert. — 3. Feilb., Bohte'sche Real., Tuschenthal, BG. Tschernembl. — 3. Feilb., Valtov'sche Real., Draht, BG. Tschernembl. — 3. Feilb., Grill'sche Real., Untersemon, BG. Feilstriz. — 2. Feilb., Dolcs'sche Real., Rudolfsberg, BG. Adelsberg. — 2. Feilb., Dolcs'sche Real. ad Pfarrkirchengilt Wippach, tom. III., pag. 192, ad Wippach tom. VI., pag. 152, BG. Wippach.

Wiener Börse vom 14. Oktober.

Allgemeine Staats-	Geld	Ware	Geld	Ware
Wapierrente	68 55	68 65	Nordwestbahn	130 75 131 —
Silberrente	69 70	69 80	Rudolfs-Bahn	136 — 136 50
Goldrente	81 60	81 70	Staatsbahn	266 — 266 50
Staatsloose, 1864	121 —	121 50	Südbahn	81 — 81 50
1860	126 50	126 75	Ang. Nordostbahn	129 50 130 —
1860 zu 100 fl.	128 75	129 —		
1864	157 75	158 —		
			Pfandbriefe.	
			Bodencreditanstalt in Gold	117 — 117 50
			in öherr. Währ.	100 — 100 50
Grandenloshungs-			Nationalbank	100 90 101 —
obligationen.			Ungar. Bodencredit	106 50 107 —
Gallien	93 75	94 25		
Siebenbürgen	87 —	87 50	Prioritäts-Oblig.	
Ungar. Banat	88 25	88 75	Elisabethbahn, 1. Em.	95 75 96 —
Ungarn	89 75	90 50	Herz. Nordb. 1. Silber	105 50 105 75
			Frank-Joseph-Bahn	96 — 96 25
Anderer öffentliche			Galiz. R. Ludwig 1. C.	102 75 103 —
Anleihen.			Öst. Nordwest-Bahn	96 40 96 75
Donaufregul.-Lose	109 25	109 50	Siebenbürgen-Bahn	74 25 74 50
Ung. Prämienanleihen	105 25	105 50	Staatsbahn, 1. Em.	167 75 168 —
Wiener Anleihen	113 25	113 50	Südbahn 3 Pers.	120 20 120 40
			5	101 70 102 —
Actien v. Banken.				
Arbitrationsf. d. N. u. O.	265 80	266 —	Privatloose.	
Nationalbank	836 —	838 —	Creditloose	168 — 168 50
			Rudolfsloose	17 50 18 —
Actien v. Transport-				
Unternehmungen.			Devisen.	
Wald-Bahn	136 50	136 75	London	117 30 117 40
Donauf-Dampfschiff	589 —	590 —		
Elisabeth-Westbahn	173 25	173 50	Geldsorten.	
Herzogs-Alte-Verd.	2285	2270	Dutaten	5 58 5 59
Frank-Joseph-Bahn	147 75	148 —	20 Francs	9 33 9 33 1/2
Galiz. Karl-Ludwig	240 50	241 —	100 d. Reichsmark	57 96 58 —
Leuberg-Elzernowitz	138 —	138 50	Silber	100 — 100 —
Robb-Weselschaff	585 —	586 —		

Telegraphischer Kursbericht

am 15. Oktober.

Papier-Rente 68 45. — Silber-Rente 69 65. — Gold-Rente 81 60. — 1860er Staats-Anleihen 126 75. — Bankactien 835. — Creditactien 265 70. — London 117 30. — Silber —. — R. f. Münzducaten 5 58. — 20-Francs-Stücke 9 33. — 100 Reichsmark 57 90.

Franz

Mit tiefbetäubtem Herzen geben wir die traurige Nachricht, dass unser innigstgeliebtes Söhnchen

gestern nachmittags um halb 6 Uhr nach schmerzvollen Leiden im Alter von 7 Monaten selig im Herrn entschlafen ist.

Laibach den 15. Oktober 1879.

Franz und Antonie Kasch,
Eltern.

Theater.

Heute (ungerader Tag):

Der Seccabett.

Romische Oper mit Benützung eines älteren Sujets von F. Zell. Musik von Gené.

Unterricht in der englischen Sprache.

Ein Professor, welcher durch zehn Jahre als regl. Professor an einem englischen College tradierte, in Wien f. f. Landeslehrer, Directoren und Professoren, f. f. Militär und Persönlichkeiten aus den höchsten Kreisen zu seinen Hörern zählte und über die vorzüglichen Leistungen die besten Belege zur Einsicht besitzt, eröffnet am 1. November einen Herren- und Damen-Abendkurs. Es wird auch Unterricht außerhalb des Hauses erteilt. Einschreibungen für die Kurse werden täglich von 4 bis 5 Uhr nachmittags entgegengenommen. Adresse: „Coliseum, englischer Professor.“ (489) 8—1

Philharm. Gesellschaft.

Die

Plenarversammlung

findet

Sonntag den 2. November 1879, um 10 Uhr vormittags, in den Vereinslocalitäten: Herrngasse, Fürstenhof, II. Stod, statt.

Tagesordnung:

- 1.) Bericht des Gesellschaftsdirectors über das abgelaufene Vereinsjahr.
- 2.) Revisionsbericht über die Vereinsrechnung pro 1877/78.
- 3.) Vorlage der Vereinsrechnung pro 1878/79.
- 4.) Präliminare für das Vereinsjahr 1879/80.
- 5.) Wahl des Gesellschaftsdirectors und der Directionsmitglieder.
- 6.) Anträge, gemäß § 24 der Statuten anzumeldende Anträge der Mitglieder. (485) 3—1

Laibach am 14. Oktober 1879.

Die Direction.

Local-Veränderung.

Ergebenst Gefertigter beehrt sich, seinen geehrten P. T. Kunden anzuzeigen, dass er mit heutigem Tage sein Schuhmachergeschäft ins Dr. Suppant'sch'sche Haus

Schellenburggasse Nr. 6

verlegt hat, woselbst alle Aufträge prompt und solid ausgeführt werden.

Achtungsvoll

A. Zitterer.

(486)

Aleppo, beste schwarze Schreibinte.

Reiner Gallusetract unter Garantie des Fabrikanten.

Vorrätig bei

Carl S. Till,

(412) 54—18
Unter der Französischen Nr. 2.

Die f. f. Staatsgewerbeschule in Graz

beginnt das neue Schuljahr am 16. Oktober mit folgenden Abtheilungen:

1.) Baugewerbliche Abtheilung

zur Heranbildung von Bauhandwerkern zu tüchtigen Maurer-, Steinhauer- und Zimmerpolieren, Bauzeichnern etc. Unterrichtsdauer: vier Winter-Halbjahrescurse.

2.) Ornamentale Abtheilung

zur Ausbildung von Kunsthandwerkern und Kunstgewerbezeichnern, Unterrichtsdauer: zwei Schuljahre. Die Einschreibgebühr für Abth. 1 und 2 beträgt 1 fl. ö. W., das Schulgeld pr. Halbjahreskurs 3 fl. ö. W. Schulgeldebefreiung für mittellose Schüler ermöglicht. Staats- und Privatstipendien im Gesamtbetrage von mehr als 1000 fl. pr. Jahr kommen zur Ausschreibung. Ein Unterstützungsverein für dürftige Schüler besteht an der Anstalt.

3.) Offener Zeichen- und Modellieraal

zur weiteren Ausbildung von absolvierten Gewerbeschülern, Gewerbetreibenden etc. im ornamentalen Zeichnen und Modellieren, sowie im Entwerfen kunstgewerblicher Gegenstände.

4.) Offener Zeichenaal für Damen.

Unterricht im Ornamentzeichnen, speciell dienlich für Damen, welche sich dem Lehrfache widmen wollen. Die Abth. 3 und 4 sind vor- und nachmittags geöffnet, der Besuch ist vollkommen zwanglos. Schulgeld: 60 kr. pr. Monat.

Einschreibungen

für Abtheilungen 1 und 2 vom 12. Oktober bis 2. November, für Abtheilungen 3 und 4 vom 12. Oktober bis auf weiteres in der Directionskanzlei, II., Pfeisengasse Nr. 1, von 10—12 Uhr. In alle vier Abtheilungen können nur solche Personen aufgenommen werden, welche nicht mehr volksschulpflichtig sind.

5.) Gewerbliche Fortbildungsschule,

Sonntags- und Abendcurse für Lehrlinge und Gesellen zur Ausbildung im Freihand- und Zirkelzeichnen, dem Bauzeichnen, dem kunstgewerblichen Zeichnen und Modellieren. Schulgeld 80 kr. monatlich, Einschreibung für diese Abtheilung in der Kanzlei des Gewerbevereins, Pfeisengasse Nr. 1. Programme gratis. Näheres auf den Placaten.

Die Direction

der k. k. Staatsgewerbeschule in Graz.

(477) 3—2

Carl Laugitz.

Herren-Wäsche.

Wichtig für Damen.

Beehre mich, die geehrte Damenwelt bei meiner soeben erfolgten Rückkunft aus Wien zum Besuche meines mit allen Neuheiten bestens assortierten

Damen-Modewaren-Etablissements

höflichst einzuladen.

Insbefondere erlaube ich mir, die P. T. Damen auf die überraschend große Auswahl von

Kinder-, Mädchen- und Damen-Modenhüten sowie auch auf mein bedeutendes Lager der neuesten

Jacken, Paletots und Regenmäntel

in den mannigfaltigen Stoffen und Façons aufmerksam zu machen.

A. J. Fischer,

Laibach, Preschernplatz.

(484) 2—1

Wiener und Pariser Mieder.